

Predigt im Gottesdienst am 5. Juli 2020 in der Schillerkirche

4. Sonntag nach Trinitatis

Predigt: Römer 12,17-21

Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Bemüht euch um ein vorbildliches Verhalten gegenüber jedermann.

Wenn es möglich ist und soweit es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden.

Rächt euch nicht selbst, liebe Freunde, sondern überlasst die Rache dem Zorn 'Gottes'. Denn es heißt in der Schrift: »'Das Unrecht' zu rächen ist meine Sache, sagt der Herr; ich werde Vergeltung üben.«

Mehr noch: »Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken.« Ein solches Verhalten wird ihn zutiefst beschämen.

Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem.

Liebe Gemeinde,

I.

klar, das würden wir sofort unterschreiben. Man kann diese Zeilen wie ein Leitbild des wahren Christenmenschen lesen. Wenn wir uns daran halten, können wir gute, bessere Menschen werden. Wenn wir es weiter träumen würden: Nirgendwo würde mehr Böses mit Bösem vergolten, Friede im Kleinen und im Großen könnte sein, Feindseligkeiten würden überwunden durch die Liebe. Was uns da angeboten wird, findet Mehrheiten.

Doch mit dem, was sich hiermit eigentlich von selbst versteht, scheitern wir schon im Ansatz. Ich scheitere dabei nicht nur an bösen Umständen und mir übel mitspielenden Mitmenschen, sondern zuerst an mir selbst. Mein Herz bringt so viel feindselige, zerstörerische Aggressionen und Reaktionen hervor, dass ich bereits mit mir selbst genug zu tun habe.

Zwei Menschen geraten aneinander. Der eine macht dem anderen einen Vorwurf. Der andere kontert. Wut breitet sich aus. Die Stimmen werden lauter, die Gesten wilder. Einem rutscht eine Beleidigung heraus. Der andere keift zurück. Alles dabei: Demütigungen, Verletzungen, Drohungen. Auch wenn es zu keinen Handgreiflichkeiten kommt, sind die Angriffe hart und die Verletzungen tief.

Die Grundstruktur: Ich werde beleidigt, fühle mich verletzt. Ich nehme die Verteidigungshaltung ein, suche nach schlagenden Gegenworten und will im Gegenzug meinem Beleidiger weh tun. Diese Reaktionen sind alltäglich und überall und irgendwie selbstverständlich. Es geschieht jeden Tag, auf dem Schulhof, im Straßenverkehr, hinter Wohnungstüren, an Verhandlungstischen. Sie geschehen oft so schnell, so automatisch, so routiniert, als ob es gar keine andere mögliche Reaktion geben kann.

II.

Ich lasse die feinen Worte aus dem Römerbrief als allgemeine Richtschnur stehen. Sie lenken mich indes noch auf einen anderen Punkt, nämlich auf einen Moment, in dem ich wahrnehme, dass ich nicht mehr bei mir, in mir allein bin mit meinen Emotionen, Aggressionen und bösen Gedanken. Wenn ich angegriffen werde, kommt ein Moment, Sie kennen das, in dem Unmut und Zorn in mir aufsteigt. Das Verlangen wächst zurückzuschlagen, das Bedürfnis, den Widerpart aus dem Feld zu schlagen und zu gewinnen. Das ist der Moment, in dem ich das Böse geradezu leibhaftig in mir spüren kann. Aber es ist noch der Moment, *bevor* ich reagiere. Es gibt diesen Augenblick, an dem ich innehalten kann - und mich fragen kann: Was ist das genau, was ich hier spüre: Angst? Zorn? Schuldbewusstsein? Schmerz? Scham? Kann ich das zugeben oder will ich das verstecken? Will ich meinem Gegenüber auch Angst und Schmerzen zufügen? Wie geht es dann weiter? Setze ich einen Teufelskreis in Gang, in den ich und mein Gegenüber immer tiefer hineinrutschen?

Dieser Moment *vor* meiner Reaktion kann ausgedehnt und in die Länge gezogen werden, so dass ein Raum, ein Spielraum entsteht, in dem verschiedene Reaktionen möglich werden. Um diesen Spielraum, diese Unterbrechung geht es. Ich mag an Paulus diesen Realismus. „*Wenn es möglich ist*“, sagt er. Wenn es möglich ist, halte inne. Der Apostel weiß schon, welche Anstrengung mich das kostet. „*Wenn es möglich ist und soweit es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden.*“

„*Seid brennend im Geist*“ (Röm. 12,11), lasst euch ganz von Gottes Geist durchdringen, schreibt Paulus wenige Zeilen voraus. Gottes Geist spielt mir eine Unterbrechung meiner Wutspirale zu. Du bist jetzt nicht allein. „*Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.*“ (Röm. 8,26) Ich schaue auf Kapitel 6 des Römerbriefes zurück, wo es um die Taufe geht. Wir sind in der Taufe „mit Jesus begraben in den Tod“ und „auferweckt mit ihm zu einem neuen Leben“. Wir sind noch „tot“ im Reich der Sünde, ihr unterworfen, von ihr angegangen und zugleich schon lebendig in seinem Reich der Gnade. Christus ist dafür gestorben, dass die Sünde nicht mehr über mich regiert. Egal, was sie mit mir versucht und mit mir treibt, ich bin ihr nicht mehr ausgeliefert. Paulus behauptet ohne Zögern: „*Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, weil ihr ja nicht unter dem Gesetz der Sünde steht, sondern unter dem Gesetz der Gnade* (Röm. 6,14). Jesus gewinnt Macht über mich. Ich lasse ihn Macht über mich gewinnen. Er geht mit mir da rein ins Dunkle, in mein dunkles Herz und sucht den Moment, wo er es ergreifen und an sich ziehen kann. Er gewinnt mich mit seiner Liebe.

III.

Wird damit alles besser und leichter? Nein, denn diese Liebe passt nicht in die Welt. Sie wirkt oft wie ein Fremdkörper, hilflos angesichts der großen Schrecken, leise vor dem, was laut daherkommt. Aber wer sagt denn, dass sie hineinpassen müsste. *„Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eure Sinnes.“* (Röm. 12,2) So setzt Paulus die Überschrift, gleich am Anfang unseres heutigen Abschnittes.

Ja, die Liebe ist weltfremd, sie eifert nicht, sie bläht sich nicht auf, sie duldet alles, sie drückt aus, wohin Gott mit der Welt will. Gegen alle Widerstände. Ohne Gewalten. Ohne zu überwältigen. Die vom Evangelium gemeinte Liebe entzündet sich nicht wie die erotische Liebe am Liebenswerten, sondern sie ist eine Dennoch-Liebe, eine Liebe, die gegen alle Widerstände liebt, vor allem gegen die, die aus dem eigenen Herzen kommen. Sie hat es unausgesetzt mit Lieblosigkeit zu tun, aber sie kapituliert nicht vor ihr.

Wir könnten diese Zusage nicht eine kurze Strecke leben, nicht annehmen, nicht wirklich glauben, wenn Jesus nicht mit uns leben würde, wenn er uns nicht gezeigt hätte, dass Liebe alles, aber auch alles, sogar die Realität des Todes verändern kann.

Man wird uns dagegen immer wieder die harten Fakten entgegen halten. Das Reich der Sünde enthält ungezählte Störfaktoren, Kommunikationshemmungen, Missverständnisse. Der eine hat mehr Erfolg als der andere. Schon hat man ihn nicht mehr ganz lieb. Der Überlegene lässt den Schwächeren spüren, dass er's besser kann. Eins gibt das andere, das Böse kommt in Fahrt.

Doch da ist der Moment, in dem entschieden wird, gebe ich mich meinem Zorn hin und schlage mit den Waffen zurück, mit denen ich angegriffen wurde, oder halte ich inne, um einen Spielraum zu gewinnen. Bitte nicht übergehen, diesen Moment:

„Rächt euch nicht selbst, liebe Freunde, sondern überlasst die Rache dem Zorn 'Gottes'. Denn es heißt in der Schrift: »'Das Unrecht' zu rächen ist meine Sache, sagt der Herr; ich werde Vergeltung üben.«

Der auf- und anrechnende Mensch, der in uns allen steckt, kann das nur schwer hören. Man möchte vor aller Welt klar stellen, dass man Recht gehabt und sich korrekt verhalten hat. Also muss aufgerechnet, zurückgezahlt, ausgeglichen, Vergeltung geübt werden. Dem Bösen das Gute entgegensetzen: Dazu gehört auch zu verzichten auf das Einpendeln der Waage von Schlag und Gegenschlag, der Verzicht darauf, so etwas wie „ausgleichende Gerechtigkeit“ zu erzwingen.

IV.

Gibt das dem Bösen nicht voreilig Recht, nimmt das Böse dann nicht überhand, wenn man ihm nicht kräftig zurückgibt, wenn man ihm nicht mit allen verfügbaren Mitteln entgegentritt? Keineswegs: Das Recht wird mit dem Verzicht von Vergeltung nicht unterhöhlt oder gar aufgehoben. Sondern der setzt es durch, dem allein dies zusteht: Gott. *„Gebt Raum dem Zorn Gottes.“* (Röm. 12,19) Gott wird vergelten. Gott ist es, der dem Unrecht nicht den Lauf lässt, sondern Widerstand leistet. Von seinem Zorn ist in der Bibel an markanten Stellen die Rede. Auch beim Apostel (Röm. 2,8f.): *„Gottes Zorn und Grimm gilt aber denen, die streitsüchtig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die das Böse tun, zuerst der Juden und auch der Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die das Gute tun, zuerst den Juden und ebenso den Griechen.“*

Wer richtet, greift in die Zuständigkeiten Gottes ein; wer sich rächt, nimmt ein Stück letztes Gericht vorweg. Aber wenn ich mich aus dem Kampf zurückziehe und auf mein Recht, dem bösen Feind in die Schranken zu weisen, verzichte - ist dann nicht Chaos bis zum jüngsten Tag vorprogrammiert? Nein, Vollstreckerin des göttlichen Zorngerichts ist die herrschende staatliche und richterliche Gewalt. Sie ist, Paulus wörtlich, *„Gottes Dienerin, dir zugut“* (Röm. 13,4). Die Liebe überlässt Gott das Ende. So wie es auch Jesus gehalten hat: *„... der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben.“* (1. Petr. 2,22f.)

Jesus nachzufolgen, schließt die Bereitschaft ein, Nachteile dafür zu haben oder sogar unter Verfolgung und mancher Trübsal leiden zu müssen. Die Gemeinschaft mit ihm schließt aber auch die Gewissheit ein, dass unser Recht nirgendwo in so guten Händen ist wie bei ihm, nichts uns von seiner Liebe scheiden kann. Dietrich Bonhoeffer bekennt in finsternen Tagen: *„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“*

V.

Feindschaft und Hass, private und Interessenkonflikte globalen Ausmaßes können durch Gesetze und Regeln zwar eingedämmt werden. Doch allein die Liebe überwindet alle Schranken. Sie schafft nicht schlagartig die Sachprobleme aus der Welt. Aber sie gewinnt eine neue Einstellung zu dem anderen Menschen, der einem gefährlich wird und Not bereitet. *„Wenn deinen Feind hungert, speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn.“* (Röm. 12,20, Spr. 25,21f.) Mein Feind und ich - wir haben schmerzhaft unerledigte Probleme, aber er soll merken, dass ich es

gut mit ihm meine und mir sein Wohl angelegen sein lasse. Wir haben Reibereien und Schwierigkeiten, doch wir gehen sie nicht gegeneinander an, sondern zu Verständigung bereit. Wir brauchen Sicherheiten, aber wir denken sie auch für den anderen mit. Man kann über gegenseitig Belastendes sachlicher sprechen, wenn man aufhört, sich gegenseitig zu verdächtigen, herabzusetzen und zu schmähen.

Der mit der Feindesliebe angefangen hat, ist Gott selber. In Jesus Christus macht er sich die ganze verlorene Menschheit zum Freund. Seine bedingungslose Liebe kündigt seine neue Welt an. Noch sind wir im alten Gegeneinander. Aber heimlich ist das Widereinander der Menschen und Menschengruppen längst überholt. Jesus ist mit uns längst weiter. Er holt uns aus der Erstarrung und Verbissenheit der Hoffnungslosen heraus. Liebe gibt nicht auf, Liebe kapituliert nicht. Die vielen starken, schönen Momente nicht zu verpassen, wo er sie uns zeigt, die Momente, die alles verändern, darauf kommt es an.

Amen.

Gebet und Fürbitte

Herr, zeige uns, wie wir als deine geliebten Menschen in Liebe auf unsere Mitmenschen zugehen können.

Leite unsere Herzen und Sinne,
scheinbar Unannehmbares anzunehmen,
Zugefügtes auszuhalten, statt zu vergelten.
im Streit den ersten Schritt zur Versöhnung zu tun,
Kraft, den Frieden zu suchen.

Wir rufen zu Dir:

Alle: Herr, erbarme Dich.

Wir bitten dich für deine Kirche in dieser Stadt.

Für alle christlichen Gemeinden,
für die Kreise und Gesprächsgruppen,
vor allem für die Chöre,
die jetzt nicht singen dürfen.
Stärke die Zugehörigkeit zu dir
und den Zusammenhalt untereinander.

Wir rufen zu Dir:

Alle: Herr, erbarme Dich.

Wir bringen die Not der Welt vor dich.

In dieser Zeit vor allem das Versagen, die Ängste,
das Leiden in der Pandemie.

Sei den Kranken Beistand
und den Helferinnen und Helfern eine Quelle der Zuversicht.
Schenke den Regierenden in Stadt und Land,
schenke deiner Kirche Weisheit auf dem Weg

und in nötigen Entscheidungen.

Wir rufen zu Dir:

Alle: Herr, erbarme Dich.

Wir bitten dich für dein Volk Israel.

Für das Lebensrecht und ein friedliches Zusammenleben aller,
die in deinem wunderbaren Land wohnen.

Wir rufen zu Dir:

Alle: Herr, erbarme Dich.

Wir bitten dich für das ungeborene Leben,

beseele die Herzen derer,

die über sein Daseinsrecht entscheiden.

Stärke und ermutige Eheleute und Familien.

Sei bei den Schwachen, alten Menschen,

bei den Arbeitslose, Kranken und Sterbenden.

Wir rufen zu Dir:

Alle: Herr, erbarme Dich.

Herr Jesus Christus, Du bist das Licht der Welt.

Sei unseres Fußes Leuchte auf dem Weg durch die Zeit,

bis wir ankommen in Deinem Licht.

Dir sei Ehre in Ewigkeit!

Amen.